

Brot für alle
Postfach 3270, 3001 Bern
+41 (0)31 380 65 65, www.brotfueralle.ch



Fastenopfer
Postfach 2856, 6002 Luzern
+41 (0)41 227 59 59, www.fastenopfer.ch

BROT FÜR ALLE FASTENOPFER

Die Erde ist liebe zu mir – ich bin lieb zur Erde

Unterrichtseinheit Vorschule (3-6 Jahre)

Ökumenische Kampagne 2017: *Geld gewonnen – Land zerronnen*

Werkheft Lernen 2017, Brot für alle/Fastenopfer, Bern/Luzern 2016, Seite 5-6

Material:

- Beilage 1: Arbeitsblatt Geschichte aus Guatemala (Unterstufe B5)
- Diverse Sorten von Popcorn
- Material zum Zeichnen
- Maiskörner (Saatgut)
- Töpfe aus Ton, gute Gartenerde, Wasser
- Bibeltext Mk 4,1–20

Die Erde ist

lieb zu mir – ich bin

lieb zur Erde



Einleitung

Daria Lepori

In unserer Bildungsarbeit berichten wir von Menschen in Afrika, Asien und Lateinamerika, die vom Boden leben und auf Zugang zu fruchtbarer Erde angewiesen sind. In der Schweiz – wie in vielen anderen Industrieländern – ist die Beziehung zum Boden als Grundlage für die Existenz der Menschen nicht mehr aus eigener Erfahrung bekannt. Die Verbindung zwischen Boden und Nahrung ist unterbrochen und im kollektiven Unterbewusstsein haben Lebensmittel ihren Ursprung eher im Supermarkt als auf dem Feld. Was es bedeutet, wenn Bäuerinnen, Bauern und ihre Familien ihren fruchtbaren Boden verlieren oder davon vertrieben werden, ist für viele Kinder bei uns nur schwer nachvollziehbar.

Anders in der Welt der Bibel. Da ist der Boden Gabe Gottes und der Mensch der Gärtner, der diesen Boden bebaut. Diese Einheit möchte erreichen, dass die Kinder den Boden als «Quelle/Ursprung» von Leben und Nahrung sehen. Dass sie erfahren, dass der Boden lieb mit uns Menschen ist und dass es gut ist, dem Boden Sorge zu tragen. In der Tat sind wir Menschen nicht immer lieb mit dem Boden: Wir decken ihn ab, geben ihm nicht genug Wasser, töten Würmer und andere für seine Gesundheit so wichtige Tierchen. Deshalb unternehmen wir in dieser Einheit eine kleine Reise und entdecken die verschiedenen Arten von Böden, die unseren Alltag prägen: Asphalt, Plättli, Kies, Gras, Erde. Wir fragen uns, welcher

am geeignetsten ist, um Leben zu generieren. Dazu versetzen wir uns in die Rolle eines Maiskorns: Dieses ist bestimmt in der Lage, darüber zu entscheiden, welcher Boden für sein Wachstum am besten ist. Was braucht es, um zu keimen, sich zu entfalten, Wurzeln zu schlagen und eine kräftige Pflanze zu werden?

Dieses Maiskorn setzen wir anschliessend in den besten aller Böden. Wir kümmern uns darum, sodass es ihm gut geht.

Ziele

- Verstehen, dass der Boden gut ist, weil er die Grundlage des Lebens ist und uns Nahrung liefert.
- Gott danken für all das Gute, welches uns der Boden zu essen gibt.
- Lernen, wie auch wir lieb mit dem Boden sein können.

Inhalte / Methodische Formen

Zum Einstieg (15')

Wir beginnen mit einer kleinen Popcorn-Degustation: Wir versuchen mit Salz, Schoggi oder Karamell überzogene Popcorns. Nach dem sinnlichen Erlebnis fragen wir uns, was Popcorn ist, nämlich ein aufgeplatzter Same einer Pflanze. Diese heisst Mais und ist auch bei uns zu finden. Sie stammt ursprünglich aus Lateinamerika. Dort wird sie sehr geschätzt. In Guatemala zum Beispiel erzählt eine Geschichte, wie die Götter die Menschen aus Mais schufen. Das Wort für Mensch bedeutet «aus Mais gemacht». Wenn genügend Zeit vorhanden ist, kann die ganze Geschichte gelesen werden.

Wir schauen uns ein Maiskorn genau an und beschreiben oder zeichnen es. Wir fragen uns, wo wir solche Maiskörner finden: Im Laden – das ist richtig. Aber wachsen sie dort? Wir fragen weiter, wo sie wachsen könnten: Am Boden, auf welchem Boden genau? Das wollen wir herausfinden.

Um sicher zu sein, dass wir den richtigen Boden finden, versetzen wir uns in die Lage eines Maiskorns. Maiskörner, eins pro Person, werden verteilt. Es gilt, damit sehr sorgfältig umzugehen.

Material

Diverse Sorten von Popcorn, Material zum Zeichnen, Arbeitsblatt Geschichte aus Guatemala (Unterstufe B5), Maiskörner (Saatgut)

Stationen (10'/Station)

Wir besuchen verschiedene Stationen, welche am einfachsten im Freien vorzufinden sind. Sie kommen aber auch überdacht vor oder können dort vorbereitet werden. Die Anzahl der besuchten Stationen hängt von der zur Verfügung stehenden Zeit ab. Folgende Stationen werden vorgeschlagen: Steinboden, Kacheln/Keramik, Asphalt, Beton, Pavé, Kies, Sand, Gras, Aushub, gute Erde. Es sollten aber mindestens drei sein, zum Beispiel Trottoir (sehr hart und undurchlässig), Sandkasten (weich, aber ohne Nahrung) und Gartenerde (weich und mit viel Nahrung in einem Blumentopf oder dem Palettenbeet der Aktion Neuland auf S. 19). Im Rahmen der Sonntagsschule kann jede Woche eine andere Station besucht werden.

Ablauf pro Station

1. Wir erforschen den Boden genau: Aussehen, Temperatur, Härte, Durchdringbarkeit für Wasser, Geruch, Auswirkung auf unsere Haut.
2. Ich bin ein Maiskorn. Was geschieht mit mir, wenn ich hier auf den Boden falle? Fühle ich mich wohl?
3. Was finde ich vor? Kann ich mich zudecken? Was, wenn es regnet? Ist der Boden lieb zu mir?

Zum Ausklang (15')

Wir haben gesehen, dass es gute und weniger gute Böden gibt. Nur in gutem Boden kann Leben gedeihen und Nahrung entstehen. Wir können diese Erkenntnis in einer Zeichnung darstellen. Auch Jesus erzählt eine Geschichte über gute und schlechte Böden (Mk 4,1–20).

Wir können unser Maiskorn in einen dafür vorbereiteten Topf pflanzen, mit nach Hause nehmen und zum Osterfest in die Kirche bringen; oder im Palettenbeet der Aktion Neuland unserer Pfarrei eingraben.

Nun wissen wir, dass für uns Menschen guter Boden sehr wichtig ist. Wir bemühen uns, dass alle Leute auf der Welt guten Boden haben, um Mais, Reis, Kartoffeln, Weizen, Quinoa oder Maniok anzupflanzen. So haben alle Kinder immer genug zu essen.

Material

Töpfe aus Ton, gute Gartenerde, Wasser, evtl. Material zum Zeichnen, Bibeltext Mk 4,1–20

Schöpfungsgeschichte nach dem «Popol Vuh»

In den Jahrzehnten nach der Eroberung durch die Spanier entstand in Mexiko und Guatemala eine umfangreiche, mit dem lateinischen Alphabet niedergeschriebene Literatur in indianischen Sprachen. Träger dieser Literatur waren nicht nur spanische Kleriker, die religiöse Literatur übersetzten, sondern auch Angehörige der alten indianischen Oberschicht, die in Missionsschulen christianisiert und alphabetisiert worden waren. In diesem Kontext entstand nach 1550 das Popol Vuh. Es wurde in Quiché-Sprache mit lateinischen Buchstaben niedergeschrieben und ist nur in einer Abschrift aus der Zeit um 1700 erhalten. Das Werk hat die mythische Geschichte des Quiché-Volkes zum Thema, eines der wichtigsten Maya-Völker in Guatemala. Entsprechend dem indianischen Geschichtsverständnis beginnt der Text mit der Schöpfung, um nach der Erschaffung der ersten wirklichen Menschen in die anfangs noch legendenhafte Geschichte des Quiché-Volkes und seiner Fürsten überzugehen. Zunächst scheitern die Versuche der Götter, Wesen zu schaffen, die sie verehren; weder die Tiere noch die Wesen aus Schlamm und Holz beten zu den Göttern, weshalb sie von der Kultur ausgeschlossen oder vernichtet werden. Erst mit der Erschaffung der Menschen aus Mais wird die Schöpfung vollendet. Die ersten Menschen, die Ahnväter der Quiché, verehren die Götter und machen die Schöpfung nunmehr zu einem Erfolg. Sie breiten sich aus und unterwerfen im Auftrag ihres Stammesgottes Tohil die Nachbarvölker. Nach dem Tod der Ahnväter wird die Wanderung der Quiché erzählt, die in ihrer letzten Hauptstadt

Cumarcaah endet, von der aus sie das Hochland von Guatemala bis zur Eroberung durch Pedro de Alvarado im Jahre 1524 beherrschen. Das Popol Vuh schliesst mit der Aufzählung der einzelnen Fürstenfamilien und deren Götter.

Anders als in verwandten kolonialzeitlichen Texten wie z. B. dem Título de Totonicapán distanziert sich der Autor des Popol Vuh nicht von den vorspanischen Traditionen. Im Gegenteil schreibt er diese ausführlich nieder und macht die Religiosität der Quiché zu einem Leitmotiv des Werkes. Auf dieser Grundlage werden die vorspanischen Verhältnisse gerechtfertigt und die Herrschaft der Quiché legitimiert. Im Popol Vuh wird eine Heilsgeschichte mit den Quiché als auserwähltem Volk entworfen, die durchaus ein Stück weit in Spannung zur christlichen Heilsgeschichte steht.

Quelle: Michael Dürr (<http://home.sna-fu.de/duerr/pvdt.html> 21. Juli 2016)

«Ganz früher gab es nur den Himmel und das Meer. Aber die Götter vermissten jemanden, der sie anbetete. Deshalb beschlossen sie, Lebewesen zu erschaffen, und bauten für sie zwischen Himmel und Meer einen trockenen Platz: die Erde.

Anfangs erschufen die Götter Tiere. Doch bald bemerkten sie, dass die Tiere sie nicht anbeteten: Schliesslich konnten sie nicht sprechen. Deshalb formten sie aus Schlamm einen Menschen.

Der konnte zwar sprechen, aber er sprach nur zusammenhangslose Worte. Die Götter versuchten es mit Menschen aus Holz. Diese sprachen und vermehrten sich. Aber sie vergassen, den Göttern zu danken.

Die Götter schickten eine Flut, um die Holzmenschen loszuwerden. Doch diese retteten sich auf die Bäume. Als die Flut endlich sank, vergassen die Holzmenschen, herunterzuklettern. Noch heute leben sie dort – als Affen.

Noch einen letzten Versuch wollten die Götter wagen: Sie sammelten Maiskörner, mahlten sie zu Mehl und mischten es mit Wasser. Daraus formten sie vier Menschen. Und da der Mais verschiedene Farben haben kann – weiss, grau, blau, gelb, rosa, rot oder braun –, entstanden Menschen mit verschiedenen Hautfarben.

Mit den Maismenschen waren die Götter nun zufrieden, denn sie lernten schnell, dass sie die Götter verehren sollten.»

Quelle: Sandra Goller, auf SWR Kindernetz www.kindernetz.de/info-netz/laenderundkulturen/maya/-/id=22914/nid=22914/did=25716/4vezu8/ (18. Juli 2016)

Erarbeitung der Schöpfungsgeschichte in acht Schritten nach der RPP-Methode

Text

Wie jedes Volk haben auch die Maya ihre eigenen Mythen und Sagen. Dazu gehört auch ihre Schöpfungsgeschichte, handschriftlich festgehalten im Popol Vuh, dem heiligen Buch der Quiché-Maya in Guatemala.

Ganz früher gab es nur den Himmel und das Meer. Aber die Götter vermissten jemanden, der sie anbetete. Deshalb beschlossen sie, Lebewesen zu erschaffen, und bauten für sie zwischen Himmel und Meer einen trockenen Platz: die Erde.

Anfangs erschufen die Götter Tiere. Doch bald bemerkten sie, dass die Tiere sie nicht anbeteten: Schliesslich konnten sie nicht sprechen.

Deshalb formten sie aus Schlamm einen Menschen. Der konnte zwar sprechen, aber er sprach nur zusammenhangslose Worte.

Vorbereitung:

In der Mitte liegt unten ein grünes Tuch, darüber aussen ein dunkelblaues und innen ein hellblaues. Darauf achten, dass das Aussentuch schmal gelegt ist.

Legespiel

Das hellblaue Tuch nach innen legen, so wird die grüne Fläche frei.

Spielzeugtiere auf einen Teil der grünen Fläche stellen.

Aus Erde einen Menschen formen. Als Schutz Handschuhe tragen und eine Klarsichtfolie darunterlegen.

Die SuS werden auf die christliche Schöpfungsgeschichte hingewiesen; eventuell wird diese kurz repetiert. Kurze Information über den monotheistischen christlichen Glauben und die polytheistische Weltansicht der Maya.



Text

Die Götter versuchten es mit Menschen aus Holz. Diese sprachen und vermehrten sich. Aber sie vergassen, den Göttern zu danken.

Die Götter schickten eine Flut, um die Holzmenschen loszuwerden. Doch sie retteten sich auf die Bäume. Als die Flut endlich sank, vergassen die Holzmenschen, herunterzuklettern. Noch heute leben sie dort – als Affen.

Noch einen letzten Versuch, einen Menschen zu erschaffen, der ihnen gefiel, wollten die Götter wagen. Die Götter sammelten Maiskörner, mahlten sie zu Mehl und mischten es mit Wasser. Daraus formten sie vier Menschen.

Und da der Mais verschiedene Farben haben kann – weiss, grau, blau, gelb, rosa, rot oder braun –, entstanden Menschen mit verschiedenen Hautfarben.

Mit den Maismenschen waren die Götter nun zufrieden, denn sie lernten schnell, dass sie die Götter verehren sollten.

Legespiel

Aus Holz Schnitzeln oder Holzsaagemehl Menschen formen.

Aus Maisgriess und Wasser einen Menschen formen; als Schutz Handschuhe anziehen und Gebilde auf eine Klarsichtfolie legen.

Anstelle von Maisgriess grauen und farbigen Vogelsand verwenden.

Verschiedenfarbige Maiskörner auslegen.

Als Zeichen dafür eine brennende Kerze in die Mitte stellen.



Malen der Schöpfungsgeschichte in sechs Sequenzen

Einzelne SuS übernehmen einen Abschnitt und zeichnen das Gehörte.

1. Gruppe

Ganz früher gab es nur den Himmel und das Meer. Aber die Götter vermissten jemanden, der sie anbetete. Deshalb beschlossen sie, Lebewesen zu erschaffen, und bauten für sie zwischen Himmel und Meer einen trockenen Platz: die Erde.

2. Gruppe

Anfangs erschufen die Götter Tiere. Doch bald bemerkten sie, dass die Tiere sie nicht anbeteten: Schliesslich konnten sie nicht sprechen.

3. Gruppe

Die Götter formten aus Schlamm einen Menschen. Der konnte zwar sprechen, aber er sprach nur zusammenhanglose Worte.

4. Gruppe

Die Götter formten aus Holz Menschen. Diese sprachen und vermehrten sich. Aber sie vergassen, den Göttern zu danken.

5. Gruppe

Die Götter schickten eine Flut, um die Holzmenschen loszuwerden. Doch sie retteten sich auf die Bäume. Als die Flut endlich sank, vergassen die Holzmenschen, herunterzuklettern. Noch heute leben sie dort – als Affen.

6. Gruppe

Die Götter sammelten Maiskörner, mahlten sie zu Mehl und mischten es mit Wasser. Daraus formten sie vier Menschen. Und da der Mais verschiedene Farben haben kann – weiss, grau, blau, gelb, rosa, rot oder braun –, entstanden Menschen mit verschiedenen Hautfarben.